

Zu diesen Widersprüchen in der Gestaltung der Hauptfigur kommt die nicht immer umgangene Gefahr, das einfache Leben auf dem Lande als Inbegriff des Menschlichen schlechthin zu veredeln. Wie auch in Spätsommer fungiert die ältere Generation auf dem Lande als Wahrsager, der auf die negativen Seiten der hochindustrialisierten Gesellschaft aufmerksam macht. Mit dem Tod Panses, des alten Dorfausrufers, geht "die Zeit zu Ende, in der Großräuschnitz eine halbwegs ruhige Bleibe war, abseits der lauten Straßen." (146) Trotzdem der Autor bemüht ist, festzustellen, daß es sich um keine "gute alte Zeit" handelt, wenn man die Herrschaft der Wroblewskis und die Armut und Knechtschaft der Dorfleute damals bedenkt, so meint er offensichtlich doch eine gute alte Zeit im Vergleich zum Materialismus des Heute.

In der von Schulz (Spätsommer) und Müller gewählten Figurengestaltung und Ideenkonstellation scheint sich eine neue Tendenz in der DDR-Literatur abzuzeichnen, wonach eine Kritik an die moderne Industriegesellschaft erhoben wird und zwar nicht, wie es die intellektuellen Romanfiguren der siebziger Jahre sahen, als Verzerrung sozialistischer Ideale oder Ziele, sondern von einer Position "allgemein menschlicher" Werte her. Es ist fraglich, ob eine solche Position als sozialistische Literatur gelten darf oder wird gelten dürfen. Der Roman wird ferner durch die starke Anlehnung an die Malerei gekennzeichnet. Dies geschieht nicht nur dadurch, daß die Hauptfigur, um deren Porträt es geht, selber Erinnerungsbilder aus der Vergangenheit ersinnt, sondern auch durch die Figur des Malers Ramboll, der sich auf der Flucht vor der ideologischen Verfälschung menschlicher Werte in der Kunst (oder in der Kulturpolitik) aufs Land zurückgezogen hat. Dort sucht er die Seele des Menschen, die er - selbstredend - in Magda und dem Jungen Felix findet. Seine Bilder, zu denen sich Magda "auf seltsame Weise dazugehörig" fühlt, "sich selber findet sie in dieser Landschaft" (63), ähneln Chagalls Traumwelt oder, was Format wie Thematik angeht, den Bildern des DDR-Malers Johannes Helm. In ihnen fliegen "Menschen wie Engel" (62), Kinder, Pferde und Vögel, vor allem Tauben in weiten blauen Himmeln über grüne Bäume und kleine Dörfer - "ein Wunderland" (63) der menschlichen Unschuld und Hoffnung, Sinnbild des ganzen Romans.

Barbara Einhorn
Univ. of Sussex

Erfahrung Exil. Antifaschistische Romane 1933-1945.
Analysen. Hrsg.: Sigrid Bock und Manfred Hahn.
Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1979. 478 S.

Das Gemeinsame der vierzehn Romane von Becher, Brecht, Bredel, Böblin, Feuchtwanger, Heinrich, Klaus und Thomas Mann, Marchwiza, Scharrer, Seghers, Weiskopf, Weiss und Arnold Zweig ist, daß sie alle im Exil geschrieben wurden. Ansonsten sind diese Werke sehr unterschiedlich, und daß trägt zum Reiz dieses Taschenbuchs bei. Schon der Untertitel gibt zu denken. Wer würde Lotte in Weimar den antifaschistischen Romanen zurechnen? Die Dichter kommen aus den verschiedensten Milieus, sind in viele Länder geflohen, haben Erfolg gehabt oder Selbstmord begangen, schreiben autobiographisch oder utopisch in mehreren Sprachen, haben ganz bestimmte Vorstellungen über ihr Lesepublikum oder sind verzweifelt, weil sie nicht wissen, wer (oder ob jemand) sie liest. Ihnen allen gemein ist die Empörung über das Geschehen in Deutschland und manchmal sehr bestimmte, oft allerdings auch nur recht vage Vorstellungen darüber wie sie der Zukunft zum Siege verhelfen wollen und wie diese Zukunft aussehen müsse.

Dreizehn Autoren melden sich in diesem Buch zu Worte, sodaß man von ihnen eine Vielfalt von Gesichtspunkten und Interpretationsmethoden erwarten könnte. Dies ist nicht der Fall. Im Gegenteil, es ist deutlich, daß die Verfasser, die alle aus der DDR stammen, einem ziemlich gleichen formalen und ideologischen Schema folgen. So beginnt jeder Beitrag mit einer biographischen Einleitung, die das Frühwerk des Dichters, seine bzw. ihre Exilaktivitäten und die Entstehungsbedingungen des jeweiligen Werkes würdigt. Es folgt eine Analyse des Werkes, die sich weitgehend darauf beschränkt zu fragen, ob der Dichter Einzelschicksale beschreibt oder den historischen Zusammenhang begreift und Zukunftsperspektiven aufzuzeigen weiß. Eine ästhetische Wertung des Romans wird verschiedentlich versucht, geht aber selten über eine Erwähnung neuer erzählerischer Mittel hinaus oder vermutet Einflüsse (etwa Don Passos auf Seghers), ohne dies weiter zu belegen. Schließlich wird die Rezeption des Werkes untersucht. Es ist verdienstlich und reizvoll, daß der Bogen von berühmten und wichtigen Romanen, wie Heinrich Manns Werken über den König Henri Quatre oder Das Beil von Wandsbek bis zu unbekannten oder weniger wertvollen Romanen reicht wie Maulwürfe. Ein deutscher Bauernroman von Scharrer oder Vor einem neuen Tag von Weiskopf. Bedauerlich ist, daß dabei völlige Kritiklosigkeit auf Seiten der Essayschreiber herrscht: eine anständige Gesinnung ist noch kein Grund für Wertneutralität. Jeder Autor wird dem sozialistischen Litmustest unterworfen; vereinzelte und gelegentliche Äußerungen werden oft zu einem Glaubensbekenntnis hochstilisiert. Ein Exil in der Sowjetunion wird immer als ideal dargestellt, während der ins amerikanische Exil verschlagene Autor auf Unverständnis, Geschäftemacherei oder naives Leseverhalten stößt, dem er durch unecht wirkende Liebesgeschichten Zugeständnisse machen muß.

Selbst mit all diesen Einschränkungen handelt es sich bei diesem Band um ein interessantes und lesenswertes Buch. Sigrid Bocks einleitender Essay über Entstehungsbedingungen, Wirkungsabsichten und -möglichkeiten des Exilromans hat einiges zu sagen über Exilverlage, Leserzahlen, Veränderungen im schriftstellerischen Verhalten der Autoren. Klaus Hermsdorf und Gunnar Müller-Waldeck untersuchen Brechts Arbeit an einem "Tui"-Roman, der nie erschienen ist und legen glaubwürdige Folgerungen über Brechts weitere Absichten vor. Dieter Schillers etwas lang geratener Artikel über Bechers Abschied ist ein wertvoller Beitrag über die Prosa eines Autors, der uns eher als Lyriker vertraut ist. Ernst Weiss und sein Roman Der Augenzeuge sind kaum jemandem bekannt; Dieter Kliches vorzüglicher Artikel beschreibt diesen "Versuch eines politischen Romans" über einen fiktiven Psychiater, der im Lazarett von Pasewalk einen blinden Soldaten namens Hitler heilt, indem er seinen Geltungstrieb stützt. Aufgrund der umfangreichen Archive und Nachlässe und der dedizierten Exilforschung in der DDR gelingt es verschiedenen Autoren, wertvolle neue Tatsachen und Einsichten vorzulegen.

Frank D. Hirschbach
Univ. of Minnesota
